

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

Dritter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340

Meine Frau muß für Kaffio mit Desdemona reden; dazu will ich sie schon bewegen. Ich selbst will indessen den Mohren auf die Seite ziehen, und ihn nicht eher wieder erscheinen lassen, als gerade, wenn er Kaffio bey seiner Frau in seinen Bitten überraschen kann — Ja, so muß es gehn; und das Eisen soll gleich geschmiedet werden, weil es noch warm ist.

(Er geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Schloß.

Kaffio. Musikanten.

Kaffio. Ihr Leute, spielt hier eins auf — ich will euch eure Mühe bezahlen — ein Stück, das nicht zu lang ist; und wünscht dem General einen guten Morgen.

(Die Musik fängt an; es kommt der Rüpel.)

Rüpel. Nun, ihr Leute, sind eure Instrumente etwan in Neapel gewesen, *) daß sie so durch die Nase sprechen?

Musikant. Was, Herr, was?

Rüpel. Sagt mir doch, sind das Blasinstrumente?

Musikant. Ja freylich sind sie das.

*) Die Venerische Krankheit wurde zuerst bey der Belagerung von Neapel in Europa bekannt. Johnson.

Rüpel. Nun gut *) — Da habt ihr euer Geld. Eure Musick gefällt dem General so sehr, daß er euch um alles in der Welt bitten läßt, nicht mehr Lärmen damit zu machen.

Musikant. Nun gut Herr, das wollen wir auch nicht thun.

Rüpel. Habt ihr eine Musick, die man nicht hören kann, so spielt immer fort; aber Musick zu hören, davon soll der General kein sonderlicher Liebhaber seyn.

Musikant. Solch eine Musick haben wir nicht, Herr.

Rüpel. So steckt eure Pfeifen wieder in euren Sack; denn ich muß wieder fort. Gehet, verschwindet in Nichts; fort!

(Die Musikanten gehn ab.)

Kasio. Hörst du, mein ehrlicher Freund?

Rüpel. Nein, Ihren ehrlichen Freund hör' ich nicht **); ich höre Sie.

Kasio. O! laß ißt deine Poffen unterwegs. Da hast du ein kleines Goldstück. Wenn die Kammerfrau der Generalinn bey der Hand ist, so sag' ihr, es sey ein gewisser Kasio da, der sich die Erlaubniß

*) Im Englischen sind hier noch ein Paar kurze Reden, die ein Wortspiel enthalten, das eben so wenig züchtig, als überseßlich ist.

**) Im Englischen ist Kasio's Frage zweydeutig. Sie kann auch heißen: Hörst du meinen ehrlichen Freund? Hierauf bezieht sich des Rüpels Antwort.

ausbittet, ein paar Worte mit ihr zu reden. Willst du das thun?

Küpel. Sie ist schon bey der Hand, Herr; wenn sie auch hier bey der Hand seyn will, so werd' ichs ihr zu wissen thun.

(Geht ab.)

Kasio. Ihu das, mein guter Freund — (Iago kömmt.) Du kömmt mir eben recht, Iago.

Iago. Du bist wohl nicht zu Bette gewesen?

Kasio. Nicht doch; der Tag brach ja schon an, ehe wir aus einander giengen. Ich bin so frey gewesen, Iago, deine Frau rufen zu lassen; ich will sie bitten, mir bey der edeln Desdemona Zutritt zu verschaffen.

Iago. Ich will sie gleich hieher schicken, und unterdeß auf ein Mittel denken, den Mohren auf die Seite zu bringen, damit du desto ungestörter mit Desdemona reden könnest.

(Geht ab.)

Kasio. Ich danke dir recht sehr — In meinem Leben hab' ich keinen gefälligern und redlichern Florentiner gekannt.

(Emilia kömmt.)

Emilia. Guten Morgen, lieber Herr Lieutenant. Es thut mir leid, daß Sie Verdruß gehabt haben; aber ich hoffe, es wird bald alles wieder gut werden. Der General und seine Gemahlinn reden mit einander davon, und sie nimmt Ihre Parthey sehr lebhaft. Der Mohr erwiedert, daß der, den Sie verwundet haben, ein angesehenner Mann in Ey-

bern, und von grosser Familie ist; er könne daher nach aller Klugheit nicht anders, als Sie ab danken. Indes versichert er, er sey Ihr Freund, und brauche keinen andern Fürsprecher, als seine eigne Freundschaft, um sich der ersten, besten Gelegenheit zu bedienen, Sie wieder unterzubringen.

Rasio. Ich bitte Sie dem ungeachtet, Emilie — wenn Sie es für gut halten, und sichs thun läßt — verschaffen Sie mir Gelegenheit, ein paar Worte mit Desdemona allein zu sprechen.

Emilie. Kommen Sie nur herein. Ich will Sie an einen Ort führen, wo Sie Zeit genug finden werden, ihr alles zu sagen, was Sie auf dem Herzen haben.

Rasio. Ich bin Ihnen sehr verbunden.
(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein Zimmer auf dem Schlosse.

Othello. Jago. Edelente.

Othello. Gib dem Schiffer diese Briefe, Jago, und laß ihn der Regierung meine Empfehlungen vermelden. Ich will indes einen Spaziergang auf die Festungswerke thun. Komm dort wieder zu mir.

Jago. Sehr wohl, mein gnädiger Herr.

Othello. Wollen wir gehn, meine Herren, und die Festung besehen?

Edelente. Wir stehen Ihnen zu Befehl, gnädiger Herr.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Ein andres Zimmer auf dem Schlosse.

Desdemona. Kaffio. Emilie.

Desdemona. Seyn versichert, guter Kaffio, ich will zu deinem Besten mein mögliches thun.

Emilie. Thun Sie das, gnädige Frau. Ich weiß, es geht meinem Manne so nahe, als ob es ihm selbst begegnet wäre.

Desdemona. O! das ist ein ehrlicher Mann. Zweifeln Sie nicht, Kaffio; ich will meinen Gemahl und Sie wieder auf den alten freundschaftlichen Fuß setzen.

Kaffio. Meine theure, gnädige Frau, es mag mir gehen, wie es will, so werd' ich allemal Ihr aufrichtiger Diener seyn.

Desdemona. Ich dank' Ihnen, Kaffio. Sie lieben meinen Gemahl; Sie kennen ihn schon lange; und seyn Sie versichert, er wird in seiner Entfremdung von ihnen nicht weiter gehen, als ihn die Klugheit nöthigt.

Kaffio. Sehr wohl, gnädige Frau; aber diese Klugheit kann entweder so lange fortwähren, oder er kann dazu so schwache und unbedeutende Gründe haben, oder es können so manche zufällige Hindernisse dazwischen kommen, daß mein General endlich, wenn ich abwesend bin, und meine Stelle besetzt ist, meine Ergebenheit und meine Dienste ganz darüber vergißt.

Desdemona. Besorge das nicht; hier in Emiliens Gegenwart, sag' ich gut dafür, daß du deine Stelle wieder haben sollst. Glaube sicherlich, wenn ich meine Freundschaft verspreche, so halte ich sie auch aufs pünktlichste. Mein Gemahl soll keine Ruhe haben. Ich will ihn zahn wachen *), und ihm so lange davon vorschwätzen, bis er müde ist; bey Tisch und im Bette soll es mein beständiges Gespräch seyn. Ich will in alles, was er vornimmt, Raskio's Besuch einmischen. Sey also ruhig, Raskio; denn deine Fürsprecherinn wird eher sterben, als deine Sache aufgeben.

(Othello und Iago, in der Ferne.)

Emilie. Gnädige Frau, dort kommt Ihr Herr Gemahl.

Raskio. Ich will mich beurlauben, gnädige Frau.

Desdemona. Nein, bleiben Sie, und hören mich an.

Raskio. Ist nicht, gnädige Frau. Ich bin sehr übel aufgeräumt, und nicht geschickt, meinen Zweck zu erreichen.

Desdemona. Gut, nach Ihrem Belieben.

(Raskio geht ab.)

*) Vermuthlich eine Anspielung auf die Falkenjagd. Die Falkenierer machen die wilden Falken dadurch zahn, daß sie ihnen den Schlaf verwehren. Um dieß desto besser zu besorgen, wachen sie wechselsweise, so, daß der Falk niemals die Augen zuthun darf, bis sie ihn zahn gewacht haben. Percy.

Jago. Ha! das gefällt mir nicht.

Othello. Was sagst du?

Jago. Nichts, gnädiger Herr; oder wenn ich was sagte, so weiß ichs selbst nicht mehr.

Othello. War das nicht Kasio, der von meiner Frau weggieng?

Jago. Kasio, Gnädiger Herr? — Nein, wahrhaftig, das kann ich nicht glauben, daß er sich so wegschleichen würde, da er Sie kommen sah, als hätt' er kein gutes Gewissen.

Othello. Ich glaube, er wars.

Desdemona. Wie stehts, mein Gemahl? — Ich sprach hier eben mit einem, der ein Anliegen an dich hat, der über deine Ungnade ganz niedergeschlagen ist.

Othello. Wen meynst du?

Desdemona. Deinen Lieutenant, Kasio — Liebster Othello, hab' ich nur die geringste Gewalt, dein Herz zu rühren, so nimm seine Bitte um Verzeihung an. Denn, wenn er dich nicht aufrichtig liebt, wenn er nicht aus Uebereilung, und nicht aus Vorsatz, sich vergangen hat, so versteh' ich mich nicht auf ein eheliches Gesicht. Ich bitte dich, ruf ihn wieder zurück.

Othello. Gieng er ist eben hier weg?

Desdemona. Freylich; und so niedergeschlagen, daß er mir einen Theil seines Kammers zurückgelassen hat, um mit ihm zu leiden. Liebster Othello, ruf ihn wieder zurück!

Othello. Ist nicht, liebste Desdemona; ein andermal.

Desdemona. Aber doch bald?

Othello. Um deinetwillen desto eher, meine Theure.

Desdemona. Diesen Abend bey Tisch?

Othello. Nein, diesen Abend nicht.

Desdemona. Also morgen bey'm Mittagseffen?

Othello. Ich werde nicht zu Hause speisen; ich bin bey den Offizieren in der Festung.

Desdemona. Nun, also doch morgen Abend, oder Dienstag Morgens oder Mittags, oder Abends, oder Mittwochs früh. Ich bitte dich, bestimme die Zeit; aber laß es nicht später, als in drey Tagen, seyn. Auf meine Ehre, sein Vergehen reut ihn. Und am Ende ist doch sein Vergehen, nach der gemeinen Art davon zu urtheilen, eine kleine Ueber-eilung, die kaum einen Verweis unter vier Augen verdient. Aber freylich, die Kriegszucht muß andre durch Exempel abschrecken, wenn sie auch ihre besten Leute dazu aufstellen sollte. Wenn soll er kommen? Sage mirs, Othello? Ich begreife nicht, um was du mich bitten könntest, daß ich dir abschlagen, oder worüber ich erst so lange ansehen würde. Wie? Michael Kaffio! der sich für dich mit um mich bewarb, der so oft, wenn ich nicht vortheilhaft von dir sprach, deine Parthey nahm — den bey dir wieder in Gunst zu setzen, kostet mich so viel Mühe? — Glaube mir, ich könnte sehr viel thun — —

Othello. Ich bitte dich, laß es genug seyn. Er mag kommen, wenn er will: ich kann dir nichts abschlagen.

Desdemona. Nein, dieß ist keine Gefälligkeit, um die ich für mich bitte. Es ist eben so, als ob ich dich bäte, deine Handschuhe zu tragen, oder nahrhafte Speisen zu essen, oder dich warm zu halten, oder dein eignes Bestes in Acht zu nehmen. Nein, wenn ich eine Bitte habe, wodurch ich deine Liebe auf die Probe zu stellen denke, so soll es etwas großes und schweres seyn, etwas, dessen Gewährung mehr Ueberwindung kostet.

Othello. Ich werde dir nichts abschlagen. Aber dagegen gewähre mir nur die Bitte mich ein wenig allein zu lassen.

Desdemona. Sollt' ich sie dir abschlagen? Nein; lebe wohl, mein Gemahl.

Othello. Lebe wohl, meine Desdemona; ich werde dir gleich nachkommen.

Desdemona. Komm, Emilie — (zu Othello) Sey, wie dir's deine Laune eingiebt; wie du auch seyn magst, so bin ich immer gehorsam.

(Sie geht mit Emilie ab.)

Othello. Vortrefliches, liebes Weib! — Verderben treffe meine Seele, wenn ich dich nicht liebe! — Wenn ich dich nicht mehr liebe, so ist das Chaos wieder da! *)

*) d. i. wenn meine Liebe nur Einen Augenblick durch Argwohn gestört wird, so ist nichts in meiner Seele, als Zwietracht, Aufruhr, Unruh, und Verwirrung. Johnson.

Jago. Mein edler General —

Othello. Was willst du, Jago?

Jago. Wußte Michael Kaffio etwas von Ihrer Liebe, als Sie sich um Ihre Gemahlinn bewarben?

Othello. O! ja, vom Anfang bis zu Ende. Warum fragst du darnach?

Jago. Bloß zur Befriedigung meiner Gedanken; ich hab' es sonst nicht böse gemeynt.

Othello. Warum deiner Gedanken, Jago?

Jago. Ich dachte nicht, daß er was davon gewußt hätte.

Othello. O! ja, das hat er; und war oft die Mittelsperson zwischen uns beyden.

Jago. Wirklich?

Othello. Wirklich? — Ja, wirklich — Ist dir dabey was bedenklich? Ist er nicht ein rechtschaffner Mann?

Jago. Rechtschaffen, gnädiger Herr?

Othello. Rechtschaffen? — Ja, rechtschaffen!

Jago. So viel ich weiß, gnädiger Herr.

Othello. Was mußt du denken?

Jago. Denken, gnädiger Herr?

Othello. Denken, gnädiger Herr! — Beyn Himmel! er ist mein Wiederhall, als läge irgend ein Ungeheuer in seinen Gedanken, zu gräßlich, um sich sehn zu lassen! — Du meynst was damit. Ich hörte dich erst vorhin sagen: „Das gefalle dir nicht“, als Kaffio von meiner Frau wegging. Was gefiel dir nicht? Und wie ich dir sagte, er sey bey meiner ganzen Bewerbung um sie mein Vertrauter gewesen,

riest du: „Wirklich?“, und zogst und faltetest deine Stirn zusammen, als ob du eben einen schrecklichen Gedanken in dein Gehirn versperret hättest. Wenn du mich lieb hast, so sage mir, was du denkst.

Iago. Gnädiger Herr, Sie wissen, ich habe Sie lieb.

Othello. Das hoff' ich. Und eben weil ich weiß, daß du voll Freundschaft und Redlichkeit bist, und deine Worte wägst, ehe du sie aussprichst, eben darum schrecken mich diese deine abgebrochnen Reden desto mehr. Denn was bey einem falschen, treulosen Buben ein gewöhnlicher Kunstgriff ist, eben das sind bey einem rechtschaffnen Manne geheime Anklagen, die sein Herz wider seinen Willen merken läßt, weil es seinen Unwillen darüber nicht unterdrücken kann.

Iago. Was Michael Kasio betrifft — so wollt' ich schwören, daß ich ihn für einen ehrlichen Mann halte.

Othello. Dafür hält' ich ihn auch.

Iago. Man sollte das seyn, was man scheint; oder wenn man's nicht ist, sollte man lieber keinem Menschen mehr ähnlich sehen!

Othello. Allerdings, man sollte das seyn, was man scheint.

Iago. Nun, ich denke also, Kasio ist ein ehrlicher Mann.

Othello. Nein, du hast noch was auf dem Herzen, ich bitte dich, sprich mit mir, wie mit deiner Seele; sage, was in ihr vorgeht; und drücke dei-

ne ärgsten Gedanken auch mit den ärgsten Worten aus.

Iago. Vergeben Sie mir, mein gnädiger Herr. Ich bin Ihnen freylich einen vollkommenen Gehorsam schuldig; aber ich bin doch darum nicht zu dem verbunden, worin alle Sklaven frey sind — Alles sagen, was ich denke! — Gesezt auch, meine Gedanken wären schlecht und falsch; wo ist der Pallast, in den sich nicht auch zuweilen schlechte Dinge eindrängen? Wer hat ein so reines Herz, daß nicht zuweilen unreine Vorstellungen bey ihm einen Besuch machen, *) und mit erlaubten Gedanken in Einer Versammlung sitzen sollten?

Othello. Du bist ein Verräther deines Freundes, Iago, wenn du nur denkst, er werde beleidigt, und ihm doch nicht sagst, was du denkst.

Iago. Ich bitte Sie, gnädiger Herr, wenn ich gleich †) — — Aber vielleicht muthmasse ich nur immer das Aergste; und ich gesteh es, es ist ein unglücklicher Fehler meiner Denkungsart, gern etwas Böses auszuspähen; und oft ersinnt mein Argwohn Vergehungen, die im Grunde nicht wahr sind. Lassen Sie sich also meine unwahrscheinlichen Vermuthungen nicht irre machen, und gründen Sie keinen quälenden Verdacht auf meine einzelnen und unsichern Bemerkungen. Es wäre nicht dienlich für

*) Wörtlich: Termine und Gerichtstage halten.

†) Iago will durch diese abgebrochnen Worte Othello's Argwohn desto stärker erregen. Er soll die Periode ausfüllen, und sie etwa so verstehen: „Wenn ich gleich mehr weiß, als ich sagen mag.“ Stevens.

Ihre Ruhe, noch für Ihr Bestes, noch meiner gesetzten, redlichen und vernünftigen Gesinnung anständig, wenn ich Sie meine Gedanken wollte wissen lassen.

Othello. Was meynst du damit?

Jago. Der gute Name, mein theurer General, ist bey Mann und Weib das schätzbarste Kleinod ihrer Seelen. Wer mir mein Geld stiehlt, stiehlt einen Bettel; es ist Etwas — es ist Nichts. Es war mein; es ist fein; und ist schon ein Sklave von tausend andern gewesen. Aber wer mich um meinen guten Namen bringt, der raubt mir etwas, das ihn nicht bereichert, aber mich wahrhaftig arm macht. *)

Othello. Beym Himmel! ich will wissen, was du denkst.

Jago. Das können Sie nicht, wenn Sie auch mein Herz in Ihrer Hand hätten; und werden es nicht; so lang' es noch in meiner Verwahrung ist.

Othello. Ha!

Jago. O! gnädiger Herr, hüten Sie sich vor der Eifersucht; sie ist das grünaugige Ungeheuer, welches die Speise selbst zerfleischt, von der es sich

*) Der Verfasser der *Curfory Remarks on Tragedy*, on Shakespear, and on certain French and Italian Poets principally Tragedians, Lond. 1774. 8. führt S. 53. folgende Stelle aus dem von Verri umgearbeiteten Orlando Innamorato an, die mit der obigen eine auffallende Aehnlichkeit hat:

Chi ruba un corno, un cavallo, un anello,

nährt. *) Der Hahnrey lebt glücklich, der seines Schicksals gewiß ist, und sie, die ihn beleidigt, nicht liebt; aber ach! was zählt der für unglückliche Minuten, der zärtlich ist, und doch zweifelt; Verdacht hat, und doch sehr verliebt ist!

Othello. O! Jammer!

Iago. Arm und zufrieden, ist reich, und reich genug; aber ein unermesslicher Reichtum ist so arm, wie der Winter, für den, der immer, arm zu werden, fürchtet. — Gütiger Himmel! bewahre alle meine Nebenmenschen vor Eifersucht!

Othello. Wie? — Was soll das? — Glaubst du, ich habe Lust, mein Leben mit Eifersucht hinzubringen? mit jedem Mondeswechsel neuen Argwohn zu fassen? Nein! Einmal zweifeln heißt Einmal entschlossen seyn. Tausche mich für eine Ziege aus, wenn ich je die izzige Gesinnung meiner Seele in solch einen leeren und Wasserblasen ähnlichen Argwohn verwandle, wie du gern bey mir erregen möchtest. Das macht mich nicht eifersüchtig, wenn einer sagt, mein Weib sey schön, habe gutes Gedei-

E simil cose, ha qualche discrezione,

E potrebbe chiamarsi ladroncello.

Ma quel che ruba la riputazione,

E dell' altrui fatiche si fa bello,

Si puo chiamare assassino e ladrone,

E di più odio e pena è degno

Quanto più del dover trapassa il segno.

*) Nach der alten Lesart: which doth mock the meat, it feedson, wo, nach Smith's und Farmer's Erklärung to mock so viel ist, als to mammock.

hen, sey gern in Gesellschaft, sey munter, gesprächig, singe, spiele, und tanze gut. Wo Tugend ist, da sind diese Dinge selbst tugendhaft. Eben so wenig werd' ich je wegen meiner eignen Unvollkommenheiten den geringsten Argwohn oder Verdacht in ihre Treue setzen. Denn sie hatte Augen, und wählte mich — Rein, Iago, ich will sehen, eh ich zweifle; wenn ich zweifle, so verlang' ich Beweise; und so bald ich diese habe, bleibt mir nichts mehr übrig, als: Hinweg auf einmal mit Liebe und Eifersucht!

Iago. Das freut mich; denn nun darf ich mir weiter kein Bedenken machen, Ihnen die Freundschaft und Ergebenheit zu zeigen, die ich gegen Sie hege. Nehmen Sie also, was ich sagen werde, für einen Beweis meines Dienstefers — Ich rede noch nicht von Beweisen. Haben Sie Acht auf ihre Gemahlinn, merken Sie auf ihren Umgang mit Kasso; haben Sie ein wachsamtes Auge auf sie; nicht eifersüchtig, nicht sorglos. Ich möchte nicht gern, daß Ihr edles und gutdenkendes Gemüth aus zu grosser Gutherzigkeit betrogen würde. Geben Sie Acht darauf. Ich kenne die Denkungsart unsrer Landesleute sehr gut. In Venedig bekümmert man sich wenig, ob der Himmel Zeuge böser Streiche ist, wenn nur die Männer sie nicht gewahr werden. Alle ihre Gewissenhaftigkeit besteht darin, etwas verborgen zu halten, nicht, es ungeschehen zu lassen.

Othello. Meynst du das?

Jago. Sie betrog ihren Vater, als sie sich mit Ihnen verheyrathete, und als sie vor Ihnen zu zittern, und Ihre Blicke zu fürchten schien, war sie gerade am meisten in diese Blicke verliebt. *)

Othello. Das that sie freylich.

Jago. Schliessen Sie also selbst. Konnte sie, so jung sie war, sich so gut verstellen, daß sie die Augen ihres Vaters so dicht und fest, wie eine Eiche, verschloß, und daß er glauben mußte, es sey Zauberey — — Aber ich thue sehr unrecht; ich bitte Sie demüthigst um Vergebung, gnädiger Herr, daß ich Sie zu lieb habe.

Othello. Ich bin dir ewig dafür verbunden.

Jago. Ich sehe doch, Sie sind etwas unruhig geworden.

Othello. Im mindsten nicht! im mindsten nicht!

Jago. Wirklich ich fürchte, Sie sind es. Ich hoffe, Sie werden bedenken, was ich gesagt habe,

*) Diesen, und den folgenden Grund, den Jago anführt, muß sich billig jeder Leser tief einprägen. So viel kleine Vortheile auch Betrug und Falschheit auf eine Zeitlang versprechen oder verschaffen mögen, so werden sie doch in der Folge Hindernisse unsers Glücks. Diejenigen, die bey dem Betrug gewinnen, werden mißtrauisch gegen den Betrüger; und eben die Handlung, wodurch man sich beliebt zu machen suchte, macht dem Vertrauen ein Ende — Eben dieß läßt sich gewissermassen wider die unbedachtame Großmuth bey ungleichen Heyrathen sagen. Wenn die erste Hitze der Leidenschaft vorüber ist, so folgt

(Zwölfter Band.)

E e

sen aus Freundschaft gesagt — Aber ich sehe, Sie sind unruhig — Ich bitte, ziehn Sie aus meinen Reden keine schlimmere Folgen, geben Sie Ihnen keine weitere Ausdehnung, als bloße Vermuthung.

Othello. Das werd' ich auch nicht.

Iago. Thäten Sie's, gnädiger Herr, so würd' de meine Rede so schlimme Folgen nach sich ziehen, wie ich im geringsten nicht zur Absicht gehabt habe. Kaffio ist mein würdiger Freund — — Ich sehe, gnädiger Herr, Sie sind unruhig.

Othello. Nein, eben nicht unruhig — Ich denke nicht anders, als Desdemona ist tugendhaft.

Iago. Lange bleibe sie es! und lange müssen Sie es denken!

Othello. Und doch, wenn die Natur Einmal sich verirrt —

Iago. Das ist eben der Punkt! — Darf ich's Ihnen sagen? Sie schlug so viele Anträge aus von ihren eignen Landesleuten, von Leuten, die Vorzüge der Gestalt und des Ranges hatten; Dinge, worauf man sonst natürlich am meisten sieht. Wahrlich! dieß Verfahren verräth sehr viel Eigensinn, ei-

gar bald der Argwohn, daß eben die heftige Zuneigung, die den Einen unregelmäßigen Schritt veranlaßte, ein Antrieb zu einem zweiten werden könne; und diejenigen, die einmal gezeigt haben, daß ihre Leidenschaften gegen ihre Klugheit zu mächtig sind, haben bey dem kleinsten Anschein, der wider sie ist, den Tadel zu fürchten, daß sie, nach aller Wahrscheinlichkeit, sie durch ihre Tugend nicht in Schranken halten werden. Johnson.

ne niedrig denkende Seele; unnatürliche Gesinnungen — Aber vergeben Sie mir; ich rede nicht eigentlich von ihr insbesondre; wiewohl ich fürchte, wenn ihr Wille sich gegen ihre bessere Einsicht empört, so kann sie wohl einmal darauf fallen, Sie mit der Bildung ihrer Landsleute zu vergleichen, und vielleicht ihre Wahl zu bereuen.

Othello. Lebe wohl, lebe wohl — Wenn du weiter was merkst, so laß michs wissen. Trag' es deiner Frau auf, sie genau zu beobachten. Verlaß mich, Jago.

Jago. Ich empfehle mich, gnädiger Herr.

(Geht ab.)

Othello. Warum hab' ich gehyrathet? — Dieser eheliche Mann sieht gewiß mehr, weiß gewiß mehr, weit mehr, als er sich merken läßt.

Jago. (Zurückkommend) Gnädiger Herr — ich bitte Sie recht sehr, dieser Sache nicht weiter nachzuhängen. Ueberlassen Sie's der Zeit. Es wird freylich ganz gut seyn, wenn Kaffio seine Stelle wieder erhält; denn er bekleidet sie unstreitig mit vieler Geschicklichkeit; wenn es Ihnen indeß gefiele, ihn noch eine Zeitlang in der Ungewißheit zu lassen, so könnten Sie dadurch ihn und sein Betragen desto besser kennen lernen. Geben Sie Acht, ob Ihre Gemahlinn seine Annahme auf eine heftige und ungestüme Art suchen wird; daraus würde sich vieles schließen lassen. Unterdeß glauben Sie lieber, ich treibe meine Besorgnisse zu weit — und ich habe gerechte Ursache zu fürchten, ich thue das — und

lassen Sie nur ihre Gemahlinn nichts davon merken, darum bitt' ich Sie, gnädiger Herr.

Othello. Zweifle nicht an meiner Fassung.

Jago. Ich empfehle mich nochmals.

(Geht ab.)

Othello. Jago ist ungemein rechtschaffen, und kennt aus Nachdenken und Erfahrung alle Beschaffenheiten menschlicher Handlungen. Find' ich sie treulos, so mag sie an mein Herz noch so sehr gefesselt seyn; ich will sie losreißen, und ihrem Schicksal überlassen *) — Vermuthlich, weil ich schwarz bin, und nicht jene angenehmen Reize des Umgangs habe, die jene verliebte Becken besitzen; oder, weil ich schon mit meinen Jahren bergab steige — Doch das heißt nicht viel! — Sie ist hin; ich bin betrogen; und mein einziger Trost muß seyn — sie zu verabscheuen. O! Fluch des Ehestandes! Daß wir diese reizenden Geschöpfe unser nennen können, aber nicht ihre Begierden! Lieber möcht' ich eine Kröte geworden seyn, und von den Ausdünstungen eines schmutzigen Kerkers leben, als einen Winkel in dem Geschöpfe, das ich liebe, zum Gebrauch eines andern besitzen! — Aber das ist nun einmal die Strafe der Vornehmen; sie haben weniger Vorrechte, als die Geringen; es ist ein eben so unvermeidliches Schicksal, wie der Tod. Schon dann

*) Im Englischen sind die Redensarten dieser Stelle wieder von der Falkenjagd hergenommen, mit der Shakespeare sehr bekannt gewesen zu seyn scheint.

schwebt diese gehörnte *) Strafe über uns, wenn wir anfangen zu leben. Da kommt sie — (Desdemona und Emilia kommen) Ist sie falsch; o! so spottet der Himmel seiner selbst! — Ich kann es nicht glauben!

Desdemona. Wo bleibst du, mein theurer Othello? Dein Mittagessen, und die edeln Cyprier, die du eingeladen hast, warten auf dich.

Othello. Es ist nicht recht von mir.

Desdemona. Warum redest du so schwach? — Bist du nicht wohl?

Othello. Mir schmerzt hier der Vorderkopf!

Desdemona. O! das kommt vom vielen Wachen; es wird bald wieder vergehen. Laß mich dir nur den Kopf fest zubinden, so wird es in einer Stunde wieder besser seyn.

Othello. Dein Schnupstuch ist zu klein; laß es nur — (Sie laßt ihr Schnupstuch fallen.) Komm, ich will mit dir hinein gehn.

Desdemona. Es thut mir recht leid, daß du nicht wohl bist.

(Sie, und Othello, gehn ab.)

Emilie. Ich bin froh, daß ich dieß Schnupstuch gefunden habe. Dieß war das erste Andenken, das ihr der Moiré gab. Mein wunderlicher Mann hat mich wohl hundertmal gebeten, es wegzuschlefen.

*) Forked kann auf die Ähnlichkeit dieser Strafe mit einem tödtlichen Pfeil gehen, der einen Wiederhacken hat; oder, wie Percy glaubt, und mir wahrscheinlicher ist, auf das Sinnbild betrogner Ehemänner.

Aber sie hat dieß Geschenk von ihm so lieb — weil er sie beschwör, es aufzubewahren — daß sie es immer mit sich herum trägt, und es küßt, und damit spricht. Ich will die Stickeren heraus machen lassen, und es Iago geben. Was er damit machen will, weiß der Himmel; ich nicht. Ich habe nichts dabey, als seine Grille zu befriedigen.

(Iago kommt.)

Iago. Nun, was machst du hier so allein?

Emilie. Schmähe nicht; ich habe hier was für dich.

Iago. Du hast was für mich? — Ich glaub' es wohl. Es ist was gemeines — —

Emilie. Was denn?

Iago. Ein närrisches Weib zu haben.

Emilie. O! ist das alles? — Was giebst du mir für dieß Schnupstuch hier?

Iago. Was für ein Schnupstuch?

Emilie. Was für ein Schnupstuch? — Je nun, das, welches der Mohr zuerst Desdemonen gab; das du so oft schon mich stehlen hießest.

Iago. Hast du's ihr gestohlen?

Emilie. Nein; aber sie ließ es aus Versehen fallen; und weil ich zum Glück eben da war, so nahm ichs auf. Sieh, hier ist es.

Iago. Du bist ein braves Weib! — Gieb her!

Emilie. Was willst du denn damit machen? Es schien dir so viel darum zu thun zu seyn, daß ichs wegmausen sollte.

Iago. (indem er's weghaßt) Was geht dich das an?

Emilie. Hast du nicht was recht wichtiges da mit vor, so gieb mirs wieder. Die arme Frau! sie wird närrisch drüber werden, wenn sie es vermisst!

Jago. Thu, als ob du nichts davon weißt; ich hab' es nöthig. Geh, laß mich allein — (Emilie geht ab.)

— Ich will dieß Schnupftuch in Kaffio's Wohnung verlieren, und es ihn finden lassen. Kleinigkeiten, so leicht wie die Luft, sind für den Eifersüchtigen so starke Beweise, wie Sprüche aus der Bibel. Dieß kann schon etwas thun. Das Gift, das ich dem Mohren beygebracht habe, fängt schon an zu wirken. Argwöhnische Einbildungen sind gerade so, wie Gift, das man Anfangs am Geschmacke kaum erkennen kann; das aber hernach, so bald es ins Blut übergeht, wie eine Schwefelmine brennt — Das sagt' ich wohl! — (Othello kömmt) Sieh, da kömmt er! — Weder Mohnsamen, noch Mandragora, noch alle einschläfernde Säfte auf der Welt werden dir jemals den süßen Schlaf wieder schaffen, den du gestern noch hattest.

Othello. Ha! treulos! — Gegen mich! gegen mich!

Jago. Nun, nun, lieber Herr General, nichts mehr davon!

Othello. Hinweg! — Geh! — du hast mich auf die Folter gespannt. Beym Himmel! es ist besser, sehr betrogen zu werden, als nur ein wenig davon zu wissen!

Jago. Wie? gnädiger Herr?

Othello. Was mußt' ich von ihren verstoßnen Ausschweifungen? Ich sah sie nicht, dachte nicht dran, sie tränkten mich nicht. Ich schlief die Nacht darauf gut, war ruhig und munter; ich fand Kassi'o's Küsse nicht auf ihren Lippen! Wenn der, den man beraubt hat, das Gestohlene nicht vermisst, so sagt es ihm nicht; und er ist gar nicht bestohlen.

Jago. Es thut mir Leid, das zu hören.

Othello. Und hätte das ganze Lager, Trostbüden und alles, ihren holden Leib genossen, und ich wüßte nur nichts davon, so wär' ich glücklich. Oh! nun fahr auf ewig wohl, Ruhe des Gemüths! fahre wohl, Zufriedenheit! Fahrt wohl, ihr geschmückten Heere, und du, stolzer Krieg, der den Ehrgeiz zur Tugend macht, o! fahre wohl! — Fahrt wohl, wiehernde Rosse, schmetternde Trompete, muthbelebende Trommel, helltönende Pfeife, königliches Vanier, und du ganzer Prunk und Pracht des glorreichen Krieges! Und o! ihr tödtlichen Werkzeuge, deren eherner Rachen des unsterblichen Jupiters furchtbaren Donner nachahmt, fahrt wohl! — Othello's Arbeit ist gethan!

Jago. Ist's möglich? — Gnädiger Herr!

Othello. Nichtswürdiger, beweiße mir's ja, meine Desdemona sey eine Hure; thu es ja! gieb mir einen augenscheinlichen Beweis davon; oder — (indem er ihn zornig anfaßt) oder, beym Werth meiner unsterblichen Seele! es wäre dir besser, wenn du ein Hund geboren wärest, als wenn du meinen empörenden Grimm fühlen mußt!

Jago. Stehn wir so mit einander?

Othello. Laß mich selbst sehen; oder beweiße mirs wenigstens so, daß kein Schatten eines Zweifels übrig bleibe! Oder Wehe deinem Leben!

Jago. Mein gnädiger Herr — —

Othello. Verläumddest du sie, und folterst mich vergebens; so bete nie mehr, mache dir kein Gewissen weiter! häuße Greuel auf Greuel; begehe Sünden, über die der Himmel weine, und die Erde sich entsetze! Denn du kannst nichts ärgers thun, um deine Verdammniß zu vergrößern, als du bereits gethan hast!

Jago. O! Barmherzigkeit! der Himmel steh mir bey! Sind Sie ein Mann? haben Sie eine Seele, oder ein menschliches Gefühl? Gott sey bey Ihnen; nehmen sie mir meine Stelle! — O! du unglücklicher Thor, der du sehn mußt, daß dir deine Redlichkeit zum Verbrechen gemacht wird! — O! der abscheulichen Welt! — Merke dir, merke dir, o! Welt! ehrlich und aufrichtig heißt nicht sicher seyn! — Ich dank' Ihnen für diesen Unterricht; von nun an will ich keinen Freund lieben, da man für Liebe solchen Haß einerndtet.

Othello. Nein, warte — Du solltest doch wohl ehrlich seyn —

Jago. Ich sollte klug seyn; denn Ehrlichkeit ist eine Narrinn, die das verliert, um das sie arbeitet.

Othello. Bey der ganzen Welt! ich glaube, mein Weib ist ehrlich, und glaube, sie ist's nicht; ich glaube, du bist's nicht — Ich will Beweis ha-

ben. Ihr Name, der so frisch und weiß war, wie Dianens Antlitz, ist nun besetzt und schwarz, wie mein eignes Gesicht. Nein, wenn noch Stricke, oder Messer, Gift oder Feuer, oder ersäufende Ströme in der Welt sind, so will ich diese Marter nicht länger aushalten — Ich wollt', ich wäre gewiß!

Jago. Ich sehe, gnädiger Herr, Ihre Hefigkeit verzehrt Sie ganz. Es reut mich, daß ich Ihnen was davon gesagt habe. Sie möchten gern gewiß sehn?

Othello. Ob ichs möchte? Ja, ich wills.

Jago. Das können Sie auch; aber wie? wie gewiß sehn, gnädiger Herr? Wollen Sie ein Augenzeuge sehn? mit offenen Augen zugaffen? Sie ehren sehn?

Othello. Tod und Verdammniß! — Oh!

Jago. Ich glaub', es würde wohl schwer halten, sie so vertraulich zu machen; da wären sie ja gar verdammenswerth, wenn sie dabey andre Augen zusehn ließen, als ihre eignen! — Wie also? wie solls sehn? Was nennen Sie Gewißheit? Was soll ich anfangen? — Es ist unmöglich, daß Sie's mit Augen sehen können, wären sie auch so leichtfertig, wie Ziegen, so hitzig, wie Affen, so verbuhlt, wie erhitzte Wölfe, und so unbesonnene Narren, wie betrunkenne Dummköpfe. Und doch, wenn Wahrscheinlichkeiten, wenn Umstände, die geradeß Weges zur Wahrheit führen, Ihnen Gewißheit geben können, so sollen Sie sie haben.

Othello. Gieb mir einen überzeugenden Beweis, daß sie treulos ist.

Iago. Sie geben mir ein unangenehmes Geschäft; aber da ich mich einmal so weit in diese Sache eingelassen habe, durch thörichte Aufrichtigkeit und Freundschaft verleitet, so will ich auch weiter gehn. Ich schlief neulich mit Kaffio in einem Bette; ein rasender Zahn machte, daß ich nicht schlafen konnte. Es giebt eine Art von Leuten, deren Seele so schlaff ist, daß ihnen ihre geheimsten Gedanken im Schlaf entgehen. Von dieser Art ist Kaffio. Ich hörte ihn im Schlaf sagen: „Liebste Desdemona, laß uns auf unsrer Hut sehn; laß uns unsre Liebe geheim halten.“ — Und hernach grif er nach mir, und drückte mir die Hand, und rief: „O! bezauberndes Geschöpf!“ — Und dann küßte er mich so stark, als ob er Küsse, die auf meinen Lippen wüchsen, mit den Wurzeln herausziehen wollte. Hernach legte er sein Bein über meinen Schenkel, und seufzte, und küßte; und hernach rief er: „Verwünschtes Geschick, das dich dem Mohn gab!“ —

Othello. O! entsetzlich! entsetzlich!

Iago. Nein, das war nur sein Traum.

Othello. Aber doch ein Traum, der eine vorhergegangene That anzeigte. Es ist doch immer verzweifelt verdächtig, ob es gleich ein Traum war.

Iago. Und er kann immer zur Bestätigung anderer schwächerer Beweise dienen.

Othello. Ich will sie in Stücke zerreißen.

Jago. Nicht so heftig! Bis izt wissen wir noch nichts, was wirklich geschehn ist. Vielleicht ist sie noch unschuldig — Sagen Sie mir nur, haben Sie nicht zuweilen ein Schnupftuch, mit Erdbeeren gestickt, in der Hand Ihrer Gemahlinn gesehen?

Othello. Ich gab ihr solch ein Schnupftuch; es war mein erstes Geschenk.

Jago. Davon weiß ich nichts; aber mit solch einem Schnupftuch, das ganz gewiß Ihrer Gemahlinn gehörte, sah ich Kaffio heute sich den Bart wischen.

Othello. Wärs das?

Jago. Es mag das, oder ein anders seyn; wenn es ihres war, so redet es, mit den übrigen Beweisen, wider sie.

Othello. O! daß der Nichtswürdige vierzigtausend Leben hätte! Ein einziges ist zu arm, zu wenig für meine Rache! Nun seh ich, es ist wahr — Sieh her, Jago, so blase ich alle meine thörichte Liebe dem Himmel zu. Es ist vorbey — — Erhebe dich, schwarze Rache, aus deiner öden Gruft! und du, o! Liebe! räume deine Krone und das Herz, wo du throntest, dem tyrannischen Haß! Schwell auf, Busen; von deiner Bürde; denn es sind lauter Ratterzungen!

Jago. O! seyn Sie doch ruhig.

Othello. Oh! Blut, Jago, Blut! —

Jago. Seyn Sie ruhig, sag' ich; Sie werden noch vielleicht anders Sinnes.

Othello. Niemals, Jago. — Gleich dem Von-

tischen Meere, dessen eiskalter Strom und fortwährender Lauf nie die zurückziehende Ebbe fühlt, sondern immerfort in den Propontis und Hellespont fließt; *) eben so sollen meine blutgierigen Gedanken mit heftigem Fortgang nie zurück schauen, nie zur schmeidigen Liebe sich ebbend hinab senken, bis eine weite ausgebreitete Rache sie verschlungen hat — (Er kniet) Nun, bey jenem marmornen Himmel schwör' ich hier, aufs ehreerbietigste und feyerlichste mein Gelübde —

Jago. Stehn Sie noch nicht auf — (Er kniet) Seyd Zeugen, ihr ewig brennende Lichter dort oben! und ihr Elemente, die uns rings umfassen! seydt Zeugen, daß hier Jago alles, was sein Verstand, seine Hand, und sein Herz vermag, zum Dienst des beleidigten Othello, widmet! Er mag befehlen; mag mir ein noch so blutiges Geschäft auftragen; wenn ich jemals Anstand nehme, ihn zu gehorchen **) — —

*) Dieß Gleichniß fehlt in der ältesten Ausgabe, und steht hier freylich, wie Pope erinnert, sehr am unrechten Orte. Die Sache hat indeß ihre historische Richtigkeit; Pontus semper extra meat in Propontidem; introrsus in pontum nunquam refluit mare. PLIN. *hist. nat.* L. II. c. 97.

**) Von den vielen Bemühungen des Kunstrichter den Vers: And to obey, shall he in me remorse zu erklären, oder die Lesart zu verändern, scheint mir Särmer's Gedanke der glücklichste und natürlichste zu seyn, daß man lesen müsse: An' (if) to obey und dann die unvollendete Rede durch Othello's Ungeduld unterbrechen lasse, z.

Othello. Ich begrüße deine Freundschaft nicht mit leeren Dankfagungen, sondern mit willfähriger Annahme, und will ißt gleich Gebrauch davon machen. Laß mich dich in den nächsten drey Tagen sagen hören, daß Kasio nicht mehr lebt.

Jago. Mein Freund ist todt; es ist auf Ihr Verlangen geschehn. Aber ihr — ihr schenken Sie das Leben!

Othello. Versucht sey sie, die verführte Meze! oh! versucht! versucht sey sie! Kommi, geh mit mir auf die Seite; ich will mich entfernen und irgend ein geschwindes Mittel ausfinden, den schönen Teufel aus der Welt zu schaffen. Ißt bist du mein braver Lieutenant —

Jago. Ich bin auf ewig der Ihrige.
(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Ein andres Zimmer auf dem Schlosse.

Desdemona. Emilie. Der Rüpel.

Desdemona. Wißt Ihr nicht, guter Freund, wo der Lieutenant Kasio liegt?

Rüpel. Das möcht' ich nicht gern sagen, daß er irgendwo lüge.*)

Desdemona. Warum denn nicht?

Rüpel. Er ist ein Soldat; und wenn ich sagte,

*) Wieder das Spiel mir der doppelten Bedeutung des Worts *to lie*.

ein Soldat lüge, das wäre so gut, als wenn ich ihn umbringen sollte.

Desdemona. Keine Poffen! — Wo ist sein Quartier?

Rüpel. Da würd' ich selbst lügen, wenn ich Ihnen das sagen wollte.

Desdemona. Kann man mit dem Menschen wohl was anfangen?

Rüpel. Ich weiß sein Quartier nicht; und wollt' ich nur ein Quartier erdenken, und sagen, er liege hier oder liege dort, so würd' ichs in meinen Hals hinein lügen.

Desdemona. Kannst du ihn wohl ausfragen, und dir's merken?

Rüpel. Ich will die Welt feinewegen katechisiren, das ist, ich will Fragen thun, und sie mir beantworten lassen.

Desdemona. Such ihn auf; heiß ihn hieher kommen; sag' ihm, ich habe meinen Gemahl wieder mit ihm ausgesöhnt, und hoffe, es werde alles gut gehen.

Rüpel. Das ist endlich noch ein Gewerbe, wo zu eines ehrlichen Mannes Verstand hinreicht; und also will ich sehen, wie ich damit zu Stande komme.
(Geht ab.)

Desdemona. Wo muß ich doch das Schnupftuch verloren haben, Emilie?

Emilie. Ich weiß es, nicht gnädige Frau.

Desdemona. Glaube mir, ich hätte lieber mei-

nen Geldbeutel voller Crusado's *) verloren. Wenn mein edler Mohr nicht zu gut und zu groß dächte, um eifersüchtig zu seyn, so wäre das schon hinreichend, ihn auf üble Gedanken zu bringen.

Emilie. Ist er nicht eifersüchtig?

Desdemona. Wer? — er? — Ich glaube, die heiße Sonne, unter der er erboren ward, zog alle groben Dünste dieser Art aus ihm.

Emilie. Sehn Sie, da kommt er.

Desdemona. Jetzt will ich ihn nicht eher verlassen, bis er Kastro zu sich rufen läßt. (Othello kommt) Wie geht's dir, mein Othello?

Othello. Wohl, meine Liebe — (für sich) O! wie schwer ist's, sich zu verstellen! — (laut) Wie geht's dir, Desdemona?

Desdemona. Recht wohl mein Gemahl.

Othello. Gib mir deine Hand — Diese Hand ist feucht, Desdemona.

Desdemona. Sie hat noch kein Alter gefühlt, noch keinen Kummer gekannt.

Othello. Das ist ein Zeichen der Fruchtbarkeit und eines willfährigen Herzens — Heiß, heiß, und feucht! — Diese deine Hand erfordert eine Entsagung der Freyheit, Fasten und Beten, viel Selbstverläugnung und geistliche Uebungen. Denn es giebt hier einen jungen und feurigen Teufel, der oft rebellisch wird. Es ist eine gute Hand, eine freygebige Hand!

*) Eine Portugiesische Münze, die von dem darauf geprägten Kreuze so genannt, und etwann einen Schaler am Werth hält.

Desdemona. Du magst sie freylich wohl so nennen; denn diese Hand war es, die mein Herz weggab.

Othello. Eine freygebige Hand! vordem gaben die Herzen Hände; aber unsre neue Wappenkunde ist: Hände, keine Herzen. *)

Desdemona. Ich verstehe mich nicht darauf — Nun, lieber Othello, dein Versprechen!

Othello. Was für ein Versprechen, mein Kind?

Desdemona. Ich habe Kasso rufen lassen, um mit dir zu reden.

Othello. Ich bin mit einem starken und hartnäckigen Schnuppen geplagt. Leihe mir doch dein Schnupstuch.

Desdemona. Da, mein Gemahl!

Othello. Das, was ich dir gab.

Desdemona. Ich hab' es nicht bey mir.

Othello. Nicht?

Desdemona. Nein, wirklich nicht, lieber Othello.

*) König Jakob I. stiftete gleich zu Anfang seiner Regierung die neue Würde der Barons für Geld. Ausser ihren übrigen Vorrechten erhielten sie einen Zusatz zu ihren Geschlechtswappen, eine rothe Hand in einem silbernen Felde. Hierauf geht die obige Anspielung, womit Shakespeare zugleich zu verstehen giebt, daß viele dieser Herren zwar Hände, aber keine Herzen hätten, d. i. Geld, ihre Würde zu bezahlen, aber keine Tugend um die Ehre zu erkaufen. Auch der K. Elisabeth, welche die Ehrenstellen nicht feil bot, sondern nur den Verdiensten ertheilte, wird dadurch ein Compliment gemacht. Warburton. (Zwölfter Band.)

F f

Othello. Das ist sehr übel. Eine Zigeunerinn gab dieß Schnupftuch meiner Mutter; sie war eine Zauberinn, und konnte den Leuten fast in der Seele lesen. Sie sagte ihr, so lange sie es behielte, würd' es sie liebenswürdig machen, und ihr die Zuneigung meines Vaters erhalten; so bald sie es aber verlöre, oder es wegschenkte, würde sie auf einmal allen Reiz in meines Vaters Augen verlieren, und er würde darauf fallen, andre Gegenstände seiner Liebe zu suchen. Meine Mutter gab es mir, als sie starb, und befahl mir, wenn ich dereinst eine Frau nehmen würde, es ihr zu geben. Ich that es, und ich rathe dir, nimm es ja in Acht. Mach es zu deinem Liebling, hüt' es wie deinen Augapfel. Wenn du es verlorst oder weggäbest, so wäre das ein Verlust, dem kein andrer zu vergleichen wäre.

Desdemona. Ist das möglich?

Othello. Ganz gewiß; es ist etwas zaubrisches in dem Gewebe dieses Tuchs. Eine Sybille, die den Umlauf der Sonne zweyhundertmal gezählt hatte, stickte es in ihrer prophetischen Entzückung. Die Würmer waren geweiht, die die Seide dazu spannen, und es wurde mit Balsam von Mumien gefärbt *), welchen die einsichtvolle Zauberinn

*) Der balsamische Saft, der von den Mumien floß, war ehemals wegen seiner antiepileptischen Kraft berühmt. Wir sind ikt klug genug, um zu wissen, daß die ihm begelegten Eigenschaften lauter Einbildungen waren; und doch hat man mir versichert, daß man diesen Balsam noch in einigen Arzneibuden antrifft. Steevens.

von den Herzen unschuldiger Mädchen aufbewahrt hatte.

Desdemona. Wirklich? ist das wahr?

Othello. Sehr wahr; nimm es also ja in Acht.

Desdemona. So wünscht' ich, daß ich es nie gesehn hätte!

Othello. Ha! warum das?

Desdemona. Warum sprichst du so hastig und auffahrend?

Othello. Ist's verloren? ist's weg? sprich, ist es nicht mehr da?

Desdemona. Ach Himmel!

Othello. Nun, was ist?

Desdemona. Es ist nicht verloren — Aber gesetzt, es wäre verloren?

Othello. Ha!

Desdemona. Ich sag', es ist nicht verloren.

Othello. Hohl' es her; laß michs sehen.

Desdemona. Das kann ich thun, Othello; aber ist ihu' ichs nicht. Das ist bloß ein Kunstgrif, um mich von meiner Bitte abzubringen. Ich bitte dich, laß Kaffio wieder angenommen werden.

Othello. Hohle mir das Schnupstuch — Ich hab' eine üble Abndung.

Desdemona. Glaube mir, du wirst nie einen tüchtigern Mann finden.

Othello. Das Schnupstuch! —

Desdemona. Ich bitte dich, rede mit mir vom Kaffio.

Othello. Das Schnupstuch! —

Desdemona. Er ist ein Mann, der von jeher sein ganzes Glück auf deine Freundschaft gegründet hat, der Gefahren mit dir theilte — —

Othello. Das Schnupstuch! —

Desdemona. Wirklich, du thust nicht recht — —

Othello. Hinweg! —

(Er geht ab.)

Emilie. Ist der Mann nun nicht eifersüchtig?

Desdemona. So hab' ich ihn noch nie gesehen. Ganz gewiß ist in diesem Schnupstuch eine Wunderkraft. Ich bin sehr unglücklich, daß ichs verloren habe.

Emilie. Man lernt einen Mann nicht in Einem oder zwey Jahren ganz kennen. *) Sie sind alle nichts als Magen, und wir alle sind ihre Nahrung. Sie schlingen uns gierig hinein, und wenn sie voll sind, so werfen sie uns wieder aus. Sehn Sie, da kommt Kaffio und mein Mann.

(Jago und Kaffio kommen.)

Jago. Es ist kein ander Mittel; sie muß das thun. Und sieh da, zum guten Glück! Geh, und bitte sie recht dringend darum.

*) Dr. Johnson schließt aus diesen Worten, daß der Dichter für den Verlauf dieses Trauerspiels eine längere Zeit, als sonst ausdrücklich bemerkt ist, eine Zeit von einem oder zwey Jahren bestimmt habe. Mir scheint dieß gar nicht zu folgen, um so weniger, da alle übrigen Umstände dawider sind. Emilie sagt bloß eine allgemeine Maxime, und, daß die Zeit, seitdem Desdemona den Othello kenne, noch zu kurz sey, um ihn ganz zu kennen.

Desdemona. Was machen Sie, lieber Kaffio! wie stehts mit Ihrer Sache?

Kaffio. Gnädige Frau, ich habe noch immer meine vorige Bitte. Machen Sie durch Ihre gütige Fürsprache, daß ich von neuen aufstehe, und die Freundschaft Ihres Gemahls wieder erhalte, den ich mit völliger Ergebenheit meines Herzens verehere. Ich möchte nicht gern noch länger warten. Ist mein Vergehen so strafbar, daß weder meine vorigen Dienste, noch meine gegenwärtige Reue, noch der Vorsatz eines künftigen guten Verhaltens mir seine Freundschaft wieder verschaffen kann, so wird es wenigstens eine Wohlthat für mich seyn, wenn ich weiß, daß es so ist. Dann werd' ich mich in eine erzwungne Zufriedenheit hüllen, irgend eine andre, eingeschränkttere Lebensart ergreifen, und mich mit den Almosen des Glücks begnügen.

Desdemona. Ach! mein guter, lieber Kaffio, meine Fürsprache ist diesmal sehr unvernünftig; mein Gemahl ist nicht mein Gemahl; ich würd' ihn nicht mehr kennen, wenn seine Gestalt sich so verändert hätte, wie seine Laune. So stehe mir jeder guter Engel bei, wie ich für Sie mein Bestes gethan habe! Ich habe mich den Drohungen seines Unwillens über meine freymüthige Rede Preis gegeben. Sie müssen noch ein wenig Geduld haben. Ich will thun, was ich kann; will mehr thun, als ich für mich selbst zu thun das Herz hätte. Seyn Sie damit zufrieden.

Iago. Ist der General böse?

Emilie. Er gieng eben erst hier weg, und gewiß sehr unruhig und mißvernügt.

Iago. Kann er zornig werden? — Ich war dabey, als die Kanone die Glieder seines Heers in die Luft streute, und wild, wie der Teufel, seinen eignen Bruder ihm dicht am Arm wegnahm; wie kann er zornig werden? So muß er sehr wichtige Ursachen haben! Ich will hingehn, und ihn aufsuchen; das hat was zu bedeuten, wenn er zornig ist.

(Geht ab.)

Desdemona. Ich bitte dich, thu das — Ganz gewiß muß irgend eine Staatsangelegenheit, vielleicht von Venedig, oder irgend eine entdeckte Verrätheren hier in Cypern, die eben ans Licht gekommen ist, seinen sonst so heitern Geist verfinstert haben; und in dergleichen Fällen pflegt man wohl seinen Unmuth an geringern Dingen auszulassen, wenn gleich grosse Dinge sein wahrer Gegenstand sind. So wird es seyn. Es darf uns nur ein Finger wehthun, so verbreitet sich die schmerzhaftige Empfindung auch über unsre gesunden Glieder. Man muß bedenken, daß die Männer keine Götter sind, und nicht immer so viel Zärtlichkeit von ihnen erwarten, wie sie uns vor der Hochzeit bezeugen. Ich hatte sehr unrecht, Emilie; ich war schon wider alle Billigkeit im Begriff, seiner Unfreundlichkeit in meiner Seele den Krieg anzukündigen; aber nun seh ich wohl, ich hatte den Zeugen bestochen, und er wurde fälschlich angeklagt.

Emilie. Der Himmel gebe, daß es Staatssachen seyn mögen, wie Sie sich einbilden, und keine eifersüchtige Grillen, die er sich Iherentwegen macht.

Desdemona. Behüte der Himmel! Dazu hab' ich ihm nie Gelegenheit gegeben.

Emilie. Aber eifersüchtige Seelen lassen sich damit nicht beruhigen; sie sind nicht bloß eifersüchtig, wenn man ihnen dazu Gelegenheit giebt, sondern oft nur eifersüchtig, weil sie eifersüchtig sind. Die Eifersucht ist ein Ungeheuer, von sich selbst gezeugt, von sich selbst geboren!

Desdemona. Der Himmel bewahre Othello's Herz vor diesem Ungeheuer!

Emilie. Dazu sag' ich Amen, gnädige Frau.

Desdemona. Ich will sehn, wo er ist — Kasio, entfernen Sie sich nicht zu weit. Find' ich ihn aufgeräumter, so will ich Ihr Anliegen wieder rege machen, und mein Müßigste thun, um es durchzusetzen.

Kasio. Ich danke Ihnen demüthigst, gnädige Frau.

(Desdemona und Emilie gehn ab. Bianca kömmt.)

Bianca. Guten Tag, Freund Kasio.

Kasio. Wie kommen Sie denn hieher? Wie geht's Ihnen, meine schöne Bianca? wirklich, meine Theure, ich wollte eben zu Ihnen gehen.

Bianca. Und ich zu Ihnen, Kasio. Was heißt das, eine ganze Woche wegzubleiben? Sieben Tage und Nächte! Acht und achzig Stunden! und die Stunden der Abwesenheit eines Liebhabers sind acht-

zimal langweiliger, als der Stundenzeiger! O!
eine verdrießliche Rechnung!

Rafio. Vergieb mir, Bianca; ich wurde diese ganze Zeit über von Gedanken, schwer wie Blei, zu Boden gedrückt. Aber ich werde schon zu einer Zeit, die mehr mein eigen ist, diese lange Rechnung *) von Abwesenheit zu tilgen wissen. Liebste Bianca, mache mir doch diese Stickeren nach. (Er giebt ihr Desdemones Schnupstuch.)

Bianca. O! Rafio, von wem hast du das? — Das ist gewiß ein Geschenk von einer neuen Freundin. Nun errath' ich die Ursache deiner mir so schmerzlichen Abwesenheit! — Stehn wir so mit einander? Gut, gut.

Rafio. Geh, Mädchen, und wirf deinen häßlichen Argwohn dem Teufel in den Rachen, der ihn dir eingiebt. Du bildest dir also ein, dieß sey ein Andenken von irgend einer Geliebten? Nein, das ist es wahrlich nicht, Bianca!

Bianca. Nun, wem gehört es denn?

Rafio. Das weiß ich selbst nicht. Ich fand es auf meinem Zimmer; die Arbeit gefällt mir; ehe man mich wieder abfordert, wie vermuthlich geschehen wird, möcht' ich gern eine Kopie davon haben. Nimm es hin, Kind, und zeichne es ab, und laß mich ißt allein.

Bianca. Dich allein lassen, warum das?

Rafio. Ich warte hier auf den General, und

*) Im Englischen eine Wiederholung des vorhin in einer andern Bedeutung gebrauchten Worts *score*.